

Inklusionstraining in der Hochschulbildung

Leitlinien für Ausbilder



IDEM-Teammitglieder arbeiten während des Inklusionstrainings an der Grenoble INP - UGA in Gruppen zusammen

Einführung

Inklusionsschulungen stehen im Mittelpunkt, wenn es darum geht, die Hürden zu überwinden, mit denen Studierende konfrontiert sind, die in Mobilitätsprogrammen auf strukturelle Barrieren stoßen. Das IDEM-Projekt unterstreicht die Bedeutung einer effektiven Kommunikation, eines geschärften Bewusstseins und der Entwicklung von Mobilitätsmodellen durch die Anwendung der Design-Based-Thinking-Methodik.

Dieser umfassende Leitfaden bietet einen systematischen Rahmen für die Organisation von integrativen Ausbildungsworkshops. Durch die Befolgung der beschriebenen Schritte und Empfehlungen können angehende Ausbilder Mobilitätsbarrieren geschickt angehen und sich für die Inklusion in internationalen Austauschprogrammen einsetzen. Dieses Dokument wurde vom IDEM-Team erstellt und basiert auf den Erfahrungen mit Schulungen zum Thema Inklusion, die im Rahmen des europäischen Projekts IDEM organisiert und im Juni 2022 von Grenoble INP UGA Frankreich veranstaltet wurden.

Das IDEM Projekt

„IDEM - Inclusion, Diversity, Equity in Mobility“ ist ein von Erasmus+ finanziertes Projekt, das Lösungen für Studierende mit strukturellen Hindernissen und Verwaltungsangestellte bieten soll, um Mobilität im Einklang mit den Empfehlungen der Erasmus-Charta, den Prioritäten der Kommission und dem 50 %-Mobilitätsziel für europäische Hochschulpartnerschaften zu ermöglichen.

Studierende mit Behinderungen, mit Fluchthintergrund und Studierende der ersten Generation sind bei herkömmlichen physischen Mobilitätsprogrammen wie Erasmus+ deutlich außen vor. Wenn sie internationale Erfahrungen machen wollen, stoßen sie häufig auf strukturelle Hürden und Zwänge, die eine wirklich bereichernde Erfahrung verhindern. Folglich haben viele Studierende die Teilnahme an Mobilitätsprogrammen aufgrund dieser allgegenwärtigen Herausforderungen nicht in Betracht gezogen. In einigen Fällen ist die Mobilität trotz der Hindernisse, mit denen sich die Studierenden konfrontiert sehen, für den Abschluss des Studiums obligatorisch, was zu einem wirklich stressigen Moment in der Universitätserfahrung der Studierenden führt.

Die wichtigsten Ergebnisse von IDEM sind das Mobilitätsmodell, Eingliederungsschulungen, Bootcamps und die Entwicklung von Toolkits. Weitere Informationen über das Projekt sind auf der Website zu finden: <https://www.idem-project.eu/>

Praktische Tipps für die Organisation effektiver Schulungen

Willkommen zum Leitfaden für die Organisation effektiver Schulungen zur Förderung von Inklusion und einer Kultur der Vielfalt. Ob am Arbeitsplatz, in Bildungseinrichtungen oder in der Gemeinde - die Schaffung eines Umfelds, in dem sich jeder wertgeschätzt und respektiert fühlt, ist für Wachstum und Fortschritt unerlässlich.

In diesem Leitfaden werden praktische Tipps und Strategien für die Gestaltung und Durchführung von Schulungen vorgestellt, die Wissen vermitteln und zu sinnvollen Veränderungen anregen. Vom Verstehen der Zielgruppe bis zur Bewertung der Auswirkungen Ihrer Schulung ist jeder Schritt entscheidend, um sicherzustellen, dass Ihre Bemühungen zum Aufbau einer integrativeren Gesellschaft beitragen.

- 1. Kennen Sie Ihr Zielpublikum:** Der Grundstein für einen effektiven Unterricht ist das Verständnis für die Personen, die Sie schulen. Indem Sie sich mit dem Hintergrund, den Erfahrungen und dem aktuellen Wissensstand der Teilnehmer auseinandersetzen, können Sie Ihre Schulung auf deren spezifische Bedürfnisse und Lernziele abstimmen.
- 2. Die Wahl der richtigen Methodik:** Die Vermittlungsmethode spielt eine wichtige Rolle für den Erfolg eines jeden Schulungsprogramms. Durch die sorgfältige Auswahl, der am besten geeigneten Lehrmethoden und die entsprechende Zeiteinteilung können Sie das Engagement maximieren und tiefere Lernerfahrungen ermöglichen.
- 3. Teilnehmer einbinden:** Die Schaffung einer einladenden und interaktiven Lernumgebung fördert die Zusammenarbeit und Beteiligung. Aktivitäten, die das Eis brechen, offene Dialoge und interaktive Tools binden die Teilnehmer effektiv ein und fördern die aktive Beteiligung am Schulungsprozess.
- 4. Schaffung eines positiven Lernumfelds:** Ein positives Lernumfeld zeichnet sich durch offene Kommunikation, Respekt für unterschiedliche Sichtweisen und den Einsatz interaktiver Hilfsmittel aus, die das Lernen erleichtern. Indem Sie eine Atmosphäre des gegenseitigen Respekts und der Zusammenarbeit fördern, können Sie einen Raum schaffen, in dem sich jeder wertgeschätzt fühlt und die Möglichkeit hat, einen Beitrag zu leisten.
- 5. Die Betonung des fortgesetzten Lernens:** Die Wirkung eines Schulungsprogramms geht über die Grenzen der Schulung selbst hinaus. Indem Sie die Teilnehmer ermutigen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in der realen Welt anzuwenden und sich für Inklusion in ihren Gemeinschaften einzusetzen, können sie einen dauerhaften Wandel herbeiführen, der über die Grenzen des Schulungsraums hinausgeht.
- 6. Bewertung und kontinuierliche Verbesserung:** Die Evaluierung ist der Schlüssel zur Bewertung der Wirksamkeit Ihres Schulungsprogramms und zur Ermittlung von Bereichen, in denen Verbesserungen möglich sind. Durch die Planung von Evaluierungsmethoden im Voraus und die Einholung von Teilnehmerfeedback können Sie sicherstellen, dass Ihre Schulung eine sinnvolle Wirkung hat und sich kontinuierlich weiterentwickelt, um die Bedürfnisse Ihrer Zielgruppe zu erfüllen.

Bevor Sie sich mit den praktischen Tipps und Strategien für die Organisation effektiver Schulungen befassen, müssen Sie sich mit der Arbeit der Europäischen Kommission zum Thema Inklusion vertraut machen. Durch die Berücksichtigung von Fragen wie: Wer ist Ihre Zielgruppe, wie ist ihr aktueller Wissensstand und welche Lernergebnisse hoffen Sie zu erreichen, können Sie sicherstellen, dass Ihre Schulung mit den allgemeinen Zielen der Förderung von Inklusion und Vielfalt übereinstimmt.

Workshop 1: Kommunikation und Sensibilisierung

Der erste Workshop war eine interaktive Sitzung, die das Bewusstsein für die Herausforderungen schärfen soll, die der Teilnahme von Studierenden an Mobilitätsprogrammen im Wege stehen, und die Zusammenarbeit zwischen den am Mobilitätsaustausch beteiligten Akteuren fördern soll. Er ist darauf zugeschnitten, den Teilnehmern das Wissen, die Fähigkeiten und die Strategien zu vermitteln, die sie benötigen, um Mobilitätshindernisse wirksam anzugehen und eine größere Inklusivität im Mobilitätsaustausch zu fördern.

Ziel des Workshops:

Das übergreifende Ziel dieses Workshops ist es, das Bewusstsein für Mobilitätshindernisse zu schärfen und die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den am Mobilitätsaustausch beteiligten Akteuren zu erleichtern. Durch die Aufklärung über die verschiedenen Hindernisse, mit denen Studierende beim Zugang zu Mobilitätsprogrammen konfrontiert sind, und die Förderung gemeinsamer Problemlösungen soll dieser Workshop ein integrativeres und zugänglicheres Umfeld für alle Teilnehmer schaffen.

Berücksichtigung der Zeitplanung:

Während des gesamten Workshops wird sorgfältig auf die Zeitplanung geachtet, um sicherzustellen, dass für jeden Schritt ausreichend Zeit zur Verfügung steht, um das Engagement und die Interaktion der Teilnehmer zu maximieren. In Anbetracht der unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen der Teilnehmer wird der Workshop so strukturiert, dass er sich an verschiedene Gruppengrößen anpassen kann, so dass sinnvolle Diskussionen und ein Austausch stattfinden können.

SCHRITT 1: Identifizierung der verschiedenen Hindernisse

In diesem Modul soll den Teilnehmern ein Verständnis für die verschiedenen Barrieren vermittelt werden, die die Teilnahme von Studierenden an Mobilitätsprogrammen behindern. Anhand von Erkenntnissen aus dem SIEM-Projekt, das diese Hindernisse umfassend erforscht und dokumentiert hat, erhalten die Teilnehmer wertvolle Einblicke in die Herausforderungen der Studierenden.

SCHRITT 2: Diskussion in Untergruppen

Die Teilnehmer werden in kleinere, intimere Gruppen aufgeteilt, um ein günstiges Umfeld für den Erfahrungsaustausch zu schaffen. Durch das Zusammenbringen von Kollegen aus verschiedenen Universitäten kann ein breites Spektrum an Perspektiven und Erfahrungen ausgetauscht werden. Das Hauptziel dieses Segments besteht darin, in gemeinsamen Brainstorming-Sitzungen praktische Lösungen zu entwickeln, um die festgestellten Hindernisse zu beseitigen. Die Teilnehmer werden ermutigt, innovative Ansätze zu erforschen und sich auf ihr kollektives Fachwissen zu stützen, um die zentrale Frage zu beantworten: Wie können wir die Hindernisse, die der Teilnahme von Studierenden an Mobilitätsprogrammen im Wege stehen, wirksam abbauen?

Erweiterte Teilschritte:

- **Gruppenbildung:** Die Teilnehmer werden nach vorher festgelegten Kriterien in Gruppen eingeteilt, um die Vielfalt und Repräsentativität der verschiedenen Hintergründe und Institutionen zu gewährleisten.
- **Moderierte Diskussionen:** Ein geschulter Moderator moderiert jede Untergruppe und sorgt für produktive und integrative Diskussionen. Der Moderator ermutigt zur aktiven Teilnahme, stellt sicher, dass alle Mitglieder einen gleichberechtigten Beitrag leisten, und lenkt das Gespräch auf die Entwicklung umsetzbarer Lösungen.
- **Brainstorming-Sitzung:** Die Teilnehmer nehmen an einem dynamischen Brainstorming teil, bei dem sie ihr gemeinsames Wissen und ihre Erfahrungen nutzen, um potenzielle Lösungen zu finden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Kreativität und Aufgeschlossenheit, um die Teilnehmer zu ermutigen, über konventionelle Ansätze hinaus zu denken.
- **Dokumentation:** Die wichtigsten Erkenntnisse und Lösungsvorschläge werden in Echtzeit dokumentiert, um den Umfang der Diskussionen zu erfassen und als wertvolles Referenzmaterial für künftige Bemühungen zu dienen.

SCHRITT 3: Gemeinsamer Austausch

Im Anschluss an die Diskussionen in den Untergruppen kommen die Teilnehmer in einer größeren Versammlung zusammen, um ihre Überlegungen und Erkenntnisse gemeinsam auszutauschen. Jede Untergruppe erhält die Gelegenheit, ihre Ergebnisse zu präsentieren und die vielversprechendsten Lösungen und innovativen Ideen aus dem Brainstorming hervorzuheben. Dieser Teil fördert die gegenseitige Inspiration von Ideen und ermutigt zur gemeinsamen Problemlösung, da die Teilnehmer aktiv zuhören und konstruktives Feedback geben. Der kollektive Austausch stärkt das Gemeinschaftsgefühl und die gemeinsame Zielsetzung der Teilnehmer, die gemeinsam an der Beseitigung von Mobilitätshindernissen und der Förderung von mehr Inklusivität im Mobilitätsaustausch arbeiten.

Workshop 2: Prototypisierung des Mobilitätsmodells

Design-Based Thinking (DBT) ist eine Methode, die systematisch menschenzentrierte Techniken extrahiert, lehrt, erlernt und anwendet, um Herausforderungen kreativ und innovativ anzugehen. DBT bietet einen strukturierten Rahmen für die Entwicklung praktischer und innovativer Lösungen für komplexe Probleme und eignet sich daher besonders gut für die Entwicklung von Prototypen für integrative und barrierefreie Studentenmobilitätsmodelle. Ein kurzes Einführungsvideo können Sie sich [hier](#) ansehen. Das Wesen der DBT liegt in ihrem **strukturierten Prozess und kooperativen Charakter, der die Teilnehmer in eine kollektive Übung zur Entwicklung innovativer Lösungen einbindet**. Durch die Anwendung eines iterativen Ansatzes fördert DBT die Offenheit und befähigt den Einzelnen, verschiedene Perspektiven zu erforschen und schließlich umfassende Lösungen zu entwickeln. Diese Methode fördert eine Kultur der Kreativität und Innovation, die es den Teilnehmern ermöglicht, die vielfältigen und sich ständig weiterentwickelnden Herausforderungen im Zusammenhang mit der Mobilität von Studierenden anzugehen. DBT ermöglicht eine **vertiefte Untersuchung der Hindernisse**, mit denen Studierende bei ihren internationalen Mobilitätsprojekten konfrontiert sind, und **bietet eine solide Grundlage für die Entwicklung von Prototypen**. Durch eine Kombination aus Einfühlungsvermögen, Ideenfindung und Iteration gewinnen die Teilnehmer Einblicke in die Erfahrungen von Studierenden, die mit Mobilitätsproblemen konfrontiert sind. Diese Erkenntnisse dienen als Grundlage für die Entwicklung von Prototypmodellen, die sich mit Fragen der Inklusion, Vielfalt und Gerechtigkeit bei der Mobilität von Studierenden befassen. Die primären Lernziele sind die Anwendung der DBT-Methode zur Entwicklung von Prototypmodellen für identifizierte Probleme der Studentenmobilität. Durch den Einsatz der DBT-Prinzipien werden die Teilnehmer innovative Lösungen entwickeln, die Inklusion, Vielfalt und Gerechtigkeit im Mobilitätsaustausch fördern. Durch interaktive Workshops und gemeinschaftliche Übungen werden die Teilnehmer praktische Fähigkeiten und Einblicke in die Anwendung der DBT in realen Kontexten gewinnen.

Phase 1: Empathisieren

Die Reise beginnt mit Phase 1: Empathisieren, in der sich die Teilnehmer in die Erfahrungen von Studierenden mit Mobilitätshindernissen hineinversetzen. Die Teilnehmer erforschen die Gedanken, Handlungen, Worte und Emotionen der Studierenden in einer Szenario-basierten Übung und gewinnen so wertvolle Einblicke in ihre Lebenserfahrungen. Diese Übung fördert Empathie und Mitgefühl und bildet die Grundlage für die Entwicklung von Lösungen, die den Bedürfnissen der Studierenden gerecht werden.

Die Arbeitsgruppe wird mit einem Szenario konfrontiert, in dem ein Studierender vor Herausforderungen steht. Anhand eines in vier Abschnitte unterteilten Blattes Papier werden sie aufgefordert, verschiedene Aspekte der Erfahrung des Studierenden zu untersuchen:

1. Die Äußerungen des Studierenden.
2. Die Handlungen des Studierenden.
3. Die Gedanken, die dem Studierenden durch den Kopf gehen.
4. Die Gefühle, die der Studierende empfindet.

Phase 2: Definieren

Aufbauend auf den in Phase 1 gewonnenen Erkenntnissen konzentriert sich Phase 2: Definieren auf die Formulierung einer klaren und gezielten Problemstellung. Die Teilnehmer identifizieren die wichtigsten Herausforderungen der Studierenden und zerlegen das Problem in überschaubare Teile. Durch die Definition der Problemstellung legen die Teilnehmer den Grundstein für die nachfolgenden Phasen des Design-Based Thinking-Prozesses und leiten die Entwicklung innovativer Lösungen an.

Phase 3: Ideenfindung

In Phase 3: Ideenfindung können die Teilnehmer Ideen austauschen und verschiedene Möglichkeiten entwickeln. In Brainstorming-Sitzungen erkunden die Teilnehmer verschiedene Perspektiven und schlagen kreative Lösungen für die ermittelten Herausforderungen vor. Da in dieser Phase Quantität vor Qualität geht, werden die Teilnehmer ermutigt, über den Tellerrand hinauszuschauen und innovative Problemlösungsansätze zu finden. Um dies zu erreichen, sollte jedes Gruppenmitglied sein Konzept vorstellen, indem es mit dem Satz „Wie könnten wir...“ beginnt und diesen auf Post-it-Zetteln notiert. In dieser Phase können bis zu hundert Ideen entstehen. Am Ende dieser Übung muss jede Gruppe die beste Idee für den Prototyp auswählen.

Phase 4: Prototyp

In der letzten Phase des Prozesses, Phase 4: Prototyp, geht es darum, die gewählte Lösung zum Leben zu erwecken. Die Teilnehmer arbeiten gemeinsam an der Erstellung eines greifbaren Prototyps, z. B. eines Posters oder einer Mindmap, der die Problemstellung und die zentrale Idee zusammenfasst. Dieser Prototyp stellt die vorgeschlagene Lösung konkret dar und ermöglicht es den Teilnehmern, ihre Ideen effektiv zu visualisieren und zu kommunizieren. Der Prototyp sollte eine konkrete Fallstudie, eine Problemstellung und eine zentrale Idee enthalten. Die Gruppen haben etwa 30 Minuten Zeit, um ihre Prototypen zu erstellen, bevor sie sie präsentieren.

Indem sie dem strukturierten Ansatz von DBT folgen und sich in jeder Phase des Prozesses engagieren, können die Teilnehmer integrative und zugängliche Modelle für die Mobilität von Studierenden entwickeln, die sie in die Lage versetzen, ihre akademischen Ambitionen selbstbewusst zu verfolgen. Durch Zusammenarbeit, Kreativität und ein Engagement für menschenzentriertes Design bietet DBT einen Weg zur Schaffung einer gerechteren und integrativen Zukunft für die Mobilität von Studierenden.

Prototypische Fragen:

- Initiieren Sie die Problemlösung, indem Sie Anfragen mit „Wie könnten wir...?“ formulieren. Dies regt zur Erkundung und Kreativität bei der Bewältigung von Herausforderungen an.
- Definieren Sie die Identität des Prototyps, indem Sie ihm einen Namen geben und die Hauptnutzer oder Nutznießer der Lösung identifizieren. Dies fördert die Klarheit und die Übereinstimmung im Verständnis des Zwecks und der Zielgruppe der Lösung.
- Veranschaulichen Sie, wie der Prototyp die Mobilität der Studierenden verbessert, indem Sie seine Inklusivität, Zugänglichkeit und Vielfalt betonen. Identifizieren Sie drei Hauptpunkte, um die transformative Wirkung der Lösung zu verdeutlichen.
- Skizzieren Sie die Fähigkeiten des Prototyps, indem Sie die drei wichtigsten Funktionen beschreiben, die Studierende befähigen. Dies hebt die praktischen Vorteile und Möglichkeiten hervor, die die Lösung bietet.
- Ermitteln Sie die notwendigen Änderungen, die für die Umsetzung der vorgeschlagenen Lösungen oder des Prototyps erforderlich sind. Berücksichtigen Sie Aspekte wie Personal, Finanzierung, kulturelle Veränderungen und politische Anpassungen, um eine umfassende Planung für die Umsetzung und Nachhaltigkeit sicherzustellen.

Praktische Tipps: Im Anhang finden Sie Fallbeispiele von Studierenden, die mit Mobilitätshindernissen konfrontiert sind. Darunter sind Joel, ein Student der Ingenieurwissenschaften, der im Rollstuhl sitzt, und Saleha, eine geflüchtete Studierende, die mit Ängsten zu kämpfen hat. Diese Personen schildern anschaulich die vielfältigen Herausforderungen, denen sich der Einzelne bei der Nutzung von Mobilitätsangeboten gegenüber sieht. Durch das Eintauchen in diese persönlichen Erzählungen erhalten die Teilnehmer tiefe Einblicke in die komplexen Zusammenhänge. Mit diesem tieferen Verständnis sind sie besser in der Lage, effektive integrative Strategien zu entwickeln, die auf diese Herausforderungen zugeschnitten sind.

Persona Cases

Joel

Hallo! Mein Name ist Joel, ich bin 23 Jahre alt. Ich studiere an der Fakultät für Chemieingenieurwesen der Aalto-Universität.

Ich bin aktiv in der Studentenvereinigung und spiele Basketball. Ich mag Aktivitäten im Freien und fahre daher häufig mit dem Rad zum Campus. Bei schlechtem Wetter oder starkem Schneefall fahre ich lieber mit der U-Bahn.

Ich plane, mein BSc-Studium mit einem Austausch an einer deutschen MINT-Universität zu beenden, weil ich mein Deutsch aufpolieren und mich mit deutschen Fachleuten aus der chemischen Forschung vernetzen möchte. Ich strebe einen MSc-Abschluss an und möchte mich für ein Doktorandenprogramm einschreiben.

Ich habe während meines Studiums auf dem Campus der Aalto-Universität recht gute Erfahrungen gemacht. Es gab einige Unannehmlichkeiten und kleinere Probleme, z. B. in Werkstätten und Labors aufgrund von eingebauten Geräten und Schwellen, aber das Personal hat diese Probleme gelöst. Daher bin ich etwas besorgt darüber, wie der Austausch an der Gastuniversität funktionieren wird: Mit wem kann ich Probleme im Zusammenhang mit der Zugänglichkeit, dem Pendeln und der Laborarbeit lösen?

Bevor ich mich bewerbe, möchte ich mich auch über die Unterbringung, die Zugänglichkeit des Campus, das Pendeln und das Sprachstudium informieren. Kontakte für die Reparatur und Wartung von Rollstühlen sind wichtig, ebenso wie Informationen darüber, wie man während der Reparaturzeit einen Ersatzrollstuhl bekommt. Natürlich möchte ich auch eine Basketballmannschaft finden.

Aleksandra

Hallo, ich bin Aleksandra, 21 Jahre alt. Ich studiere im zweiten Jahr eines Bachelor-Studiengangs in Wirtschaftsingenieurwesen.

Ich habe viel Stress mit meinem Studium. Ich habe immer das Gefühl, dass ich nicht genug weiß, aber ich bekomme gute Noten. Ich versuche immer, mein Bestes zu geben. Ich mag keine neuen oder unerwarteten Situationen. Es stresst mich, wenn z. B. der Studienplan oder die Anforderungen geändert werden. Nichts Spontanes ist das Richtige für mich. Ich

brauche Routinen. Ich liebe klare Regeln und befolge sie immer. Manchmal behaupten meine Freunde, ich sei nicht flexibel. Aber auf mein Wort kann man sich immer verlassen.

Ich habe empfindliche Sinne, und ich bin besonders geräuschempfindlich. Außerdem überwältigen mich viele Informationen in kurzer Zeit. Ein paar Mal habe ich in einer Cafeteria eine Panikattacke bekommen, so viele Leute sind da draußen! Wir hatten viele Massenvorlesungen, und der Lärm und das Echo im großen Hörsaal hinderten mich daran, mich zu konzentrieren. Es hilft mir, mich zu konzentrieren, wenn ich mich selbst stimulare, indem ich etwas mit meinen Händen mache.

Manchmal ist es für mich schwierig, die Aufgabenstellung zu verstehen. Ich habe das Gefühl, dass die Anweisungen vage und unpräzise sind. Ich denke dann lange über die Frage nach und analysiere sie zu lange. Ich habe lange darüber nachgedacht, weil ich immer alles perfekt machen und die besten Entscheidungen treffen will. Im Café kann es viele Minuten dauern, bis ich mich für ein Brötchen entscheide.

Ich habe ein paar Freunde, aber ich hätte gerne mehr davon. Soziale Kontakte sind für mich jedoch schwierig. Ich habe das Gefühl, dass ich mich nicht mit anderen verständigen kann. Selbst wenn ich die Worte verstehe, weiß ich nicht immer, was die Worte oder Gesten bedeuten. Man hat mir gesagt, dass ich Schwierigkeiten in der sozialen Interaktion habe. Sie können sich vorstellen, dass es für mich ein Graus wäre, wenn ich in einem Kurs eine Präsentation halten müsste. Auch Teamarbeit kann für mich eine Herausforderung sein.

Auch wenn ich mich gerne mit Freunden treffe, kostet mich das viel Energie. Soziale Kontakte sind anstrengend, und es gibt diese ständige Anspannung, was die anderen meinen. Selbst das Einkaufen ist anstrengend. Vielleicht habe ich deshalb ein größeres Schlafbedürfnis als andere.

Ich bin präzise und achte auf Details. In meiner Freizeit mache ich Yoga und male. Wenn ich male, versuche ich, wichtige Details hervorzuheben. Manchmal male ich auch abstrakte Bilder. Farben sind für mich wichtig, und ich kann stundenlang malen.

Ich würde gerne ein Semester lang einen Austausch machen. An meiner Universität habe ich viele individuelle Studienmöglichkeiten. Ich mache mir aber Sorgen, wie ich an der Austauschuniversität ähnliche Angebote bekommen werde. Es wäre auch schön, wenn ich während des Austauschs mein Hobby Malen weiterführen könnte.

Zaida

Hallo, mein Name ist Zaida. Ich bin 32 Jahre alt und studiere im zweiten Jahr International Business an der Aalto-Universität.

Ich bin vor etwa sieben Jahren, 2015, aus Syrien nach Finnland gekommen, zusammen mit Tausenden von anderen Flüchtlingen, die wegen der Krise in unserem Land aus ihrer Heimat geflohen sind. Ich hatte meine beiden kleinen Kinder bei mir, und kurz nach unserer Ankunft brachte ich das dritte zur Welt. Jetzt sind meine Kinder 10, 8 und 7 Jahre alt; der Älteste und der Jüngste besuchen eine Schule ganz in der Nähe unseres Hauses, und der Mittlere fährt mit dem Taxi zu einer Sonderschule, weil er ein ASD hat. Alle sprechen fließend Finnisch und haben gute Freunde, mit denen sie spielen können.

Einer meiner größten Träume ging vor zwei Jahren in Erfüllung, als ich endlich zum Studium an der Aalto-Universität zugelassen wurde. Ich war immer sehr gut in der Schule und habe gerne studiert, aber das erste Jahr an der Universität hat mich in vielerlei Hinsicht überrascht. Obwohl ich in einem englischen Studiengang studiere und Finnisch recht gut beherrsche, merkte ich, wie schwierig es war, spontane Diskussionen und kleine Gespräche mit meinen Kommilitonen in finnischer Sprache zu führen. Außerdem unterschied sich mein Alter stark von dem der anderen Studierenden, die größtenteils direkt von der High School kamen, was bedeutete, dass ich mindestens zehn Jahre älter als sie war. Vielleicht waren diese beiden Dinge der Grund dafür, dass ich es ziemlich schwierig fand, mit den einheimischen Studierenden Freundschaften zu schließen. Bei Studierenden, die nicht in die „übliche“ Kategorie fallen, ist es dagegen einfacher, auf sie zuzugehen, z. B. bei denen mit Migrationshintergrund oder Kindern oder bei denen, die etwas älter als die meisten Studierenden sind.

Vor kurzem habe ich erfahren, dass alle Studierenden der Aalto-Universität die Möglichkeit haben, im Rahmen eines Erasmus-Austauschprogramms im Ausland zu studieren. Oh, wie toll wäre es, ein Semester zum Beispiel in Frankreich zu verbringen! Ich würde gerne meine globalen Kompetenzen ausbauen und meine Perspektiven an einer anderen europäischen Universität erweitern. Ich glaube, dass diese Erfahrung meinem persönlichen und beruflichen Leben sehr zugute kommen würde. Außerdem würde ich gerne zu einer Gruppe von Studierenden gehören, die sich in einem neuen Land und an einer neuen Universität befinden, und an Aktivitäten teilnehmen, die uns das Gefühl geben, willkommen zu sein und dazuzugehören. Diesmal wäre nicht nur ich anders, sondern eine ganze Gruppe, die die gleiche Erfahrung macht, nicht zur Mehrheit zu gehören.

Aber nachdem ich von dieser Idee begeistert und inspiriert war, kamen mir Zweifel - was ist mit meinen Kindern? Als alleinerziehende Mutter bin ich für sie alle verantwortlich. Ich habe keine anderen Familienmitglieder in Finnland; sie sind entweder tot oder leben in verschiedenen Ländern auf der ganzen Welt. Und selbst wenn ich einige von ihnen hier

hätte, würde ich meine Kinder nicht für ein halbes Jahr bei jemand anderem leben lassen! Also sollten sie alle mit mir nach Frankreich ziehen. Aber was ist mit ihrer Schule, besonders der Mittlere, der besondere Unterstützung braucht? Außerdem können sie noch kein Englisch, in welcher Schule und in welcher Sprache könnten sie also überhaupt lernen? Und wer kümmert sich um sie, wenn ich abends zu irgendwelchen Veranstaltungen für Studierende gehen will?

Und wie um alles in der Welt könnte ich die Flüge, die Unterkunft und alles andere für uns vier bezahlen und dann auch noch meine Familie dort ernähren? Könnte ich Stipendien oder andere wirtschaftliche Unterstützung von der finnischen Sozialversicherungsanstalt bekommen? Oder gibt es andere Lösungen, um den Aufenthalt meiner Familie in Frankreich zu finanzieren?

Wenn ich über all diese Herausforderungen nachdenke, zweifle ich auch an meinen psychologischen Fähigkeiten und an meiner Fähigkeit, sie zu überstehen und zu überwinden und die Erfahrung in Frankreich zu machen.

Saleha

Hallo! Ich heiße Saleh und bin ein 29-jähriger Studentin aus Afghanistan mit einer zehn Jahre gültigen Aufenthaltsgenehmigung für Flüchtlinge in Frankreich. Ich studiere an den Graduate Schools of Engineering and Management.

Nächstes Jahr möchte ich einen Mobilitätsaufenthalt in Portugal machen, um Wirtschaft und Management zu studieren. Ich studiere gerne, aber manchmal ist der Rhythmus des Unterrichts zu schnell, und ich verliere den Faden. Letztes Jahr musste ich zweimal Prüfungen ablegen. Ich habe nicht alle Prüfungen bestanden und musste einige zweimal ablegen. Der Krieg in Afghanistan hat gerade erst begonnen, und der Lehrer sagte mir, dass das der Grund sein könnte. Es stimmt, dass ich damals vor allem meiner Schwester helfen wollte, nach Frankreich einzuwandern. Das kostet so viel Zeit. Ich arbeite immer noch an den Behördengängen für sie. Was mein Studium angeht, gehe ich von Montag bis Donnerstag zur Universität. Ich habe eine Aufenthaltsgenehmigung für Flüchtlinge, mit der ich arbeiten kann. Das ist sehr wichtig, denn weder meine Regierung noch meine Familie unterstützen mich bei meinem Studium. Ich muss also arbeiten, um mein Studium zu finanzieren. Freitags und am Wochenende arbeite ich in einem kleinen Fast-Food-Restaurant in Grenoble.

Ich bin sehr an einer Mobilitätserfahrung in Portugal interessiert, da die Universität einen soliden internationalen Ruf genießt und ethische Werte und soziale Verantwortung für die Universität Priorität zu haben scheinen. Allerdings habe ich außer in Frankreich keine Erfahrung mit Mobilität, was mir etwas Sorgen bereitet. Die Zeit, als ich nach Frankreich zog,

war ziemlich schwierig und ich fühlte mich sehr allein. Ich bin in keinem Club und in keiner studentischen Gemeinschaft, weil ich am Wochenende arbeiten muss und auch, weil ich das Gefühl habe, dass meine Kultur zu weit von der europäischen entfernt ist. Ich fühle mich unter den europäischen Studierenden nicht sehr wohl. Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich viel anders bin. In letzter Zeit hatte ich einige medizinische Probleme (viele Magenschmerzen). Ich habe auch viele Alpträume. Ich schreie nachts, und die Studierenden im selben Wohnheim beschwerten sich manchmal darüber. Mein Arzt sagt, dass dies auf meine Angstzustände zurückzuführen ist, was ich mir nur schwer eingestehen kann. Seit sechs Monaten bin ich in einer speziellen Behandlung. Ich würde gerne nächstes Jahr verreisen, aber ich weiß nicht, ob das aufgrund meiner finanziellen und gesundheitlichen Situation möglich ist.

References

- Guidelines for Inclusive Mobility. (n.d.). Retrieved from SIEM Project website: <https://siem-project.eu/>
- Inclusion SIEM research report 2021. (n.d.). Retrieved from SIEM Project website: <https://siem-project.eu/>
- EUROPEAN COMMISSION, Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture. (2021). Implementation guidelines Erasmus+ and European Solidarity Corps Inclusion and Diversity Strategy.
- Mapped! ESN. (n.d.). ERASMUS+ and How to support students with disabilities.
- EPFIME (Establishing a thought-out Policy Framework for Inclusive Mobility across Europe). (2020). Making mobility programmes more inclusive for students with disabilities. Inclusive Mobility - Booklet of policy recommendations and good practices.